

## **1. Weihnachtstag, 25.12.2008, 10 Uhr (Christfest I),**

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: Matthäus 2,1-12

und Motette von J.S. Bach „Lobet den Herrn, alle Heiden“

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da kommt.*

Liebe Gemeinde,

in der Evangelienlesung haben wir von den Hirten gehört, die sich nach Bethlehem aufmachen. Dort finden sie das Kind in der Krippe mit Maria und Josef. Und sie loben Gott und preisen ihn für alles, was sie gesehen und gehört haben. Diese Hirten stehen stellvertretend für das Volk Israel, das in diesem Kind den erhofften Messias, den Heiland der Welt erkennen soll.

Die Motette von Johann Sebastian Bach, die eben erklang, spannt den Bogen noch weiter. Nicht nur die Hirten, nicht nur das Volk Israel – sondern alle Völker mögen Gott loben und preisen. Dieses Kind ist der Heiland für alle Menschen. Und so heißt es in der Motette: „Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker! Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Alleluja.“

So erzählt der Evangelist Matthäus nicht von Hirten auf dem Felde bei Bethlehem, sondern wie weise Männer aus dem fernen Osten, aus dem Morgenland kamen. Sie stehen für die Heiden, für Menschen, die nicht zum Volk Israel gehören.

Sie haben am Himmel einen Stern gesehen. Diesen Stern deuteten sie als einen Königsstern. Ein neuer König ist geboren. Wir wollen uns – so sagten sie sich – auf den Weg machen, diesen König zu suchen.

So brechen sie auf und suchen als Erstes dort, wo man einen neuen König suchen würde: In diesem Fall – im Königspalast von Jerusalem, bei Herodes.

Auch Geschenke haben sie mitgebracht: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Doch sehr schnell merken sie: Hier ist nicht der neue König geboren. Und so machen sie sich auf die Suche nach dem wahren neugeborenen König. Der Stern führt sie bis nach Bethlehem.

Dort finden sie Maria, Joseph und das neugeborene Kind. Sie knien nieder, überreichen ihre Gaben.

Wem die biblische Erzählung vertraut ist, der kennt diese Geschenke und vielleicht auch die Bedeutung von Gold, Weihrauch und Myrrhe. Wenn man jedoch einmal völlig unvoreingenommen fragt, was denn ein Neugeborenes mit solchen Sachen anfangen soll, mag deutlich werden, dass ein DIREKTER Nutzen nicht unmittelbar auf der Hand liegt.

Liebe Gemeinde,  
die Frage nach dem Nutzen von Geschenken für das Weihnachtsfest: Manchmal kann sie uns im Vorfeld belasten. Wie finden wir sinnvolle Geschenke? Nutzlose Sachen sollen es ja nicht sein. Und es ist – vielleicht geht es Ihnen auch so – manchmal schwer, etwas zu finden, was der Andere auch wirklich gebrauchen kann.

Die biblische Erzählung öffnet unseren Blick jedoch für eine ganz andere Bedeutung des Schenkens: Die Gaben der Weisen für das neugeborene Kind wurden sicher nicht vordergründig nach dem Nutzen ausgewählt. Sie sind vielmehr bedeutungsvolle Zeichen:

Das Gold steht dafür, dass sie in dem Kind den wahren König erkennen und anerkennen. Denn Gold hat immer eine Bedeutung von Macht. Mit ihrer Gabe bringen sie zum Ausdruck: Du bist der wahre König – nicht die Machthaber dieser Welt.

Sie schenken ihm Weihrauch. Weihrauch ist ein uraltes Symbol der Gottesverehrung. Weihrauch für das Jesuskind:

Die Weisen zeigen damit: Hier geht es um etwas Göttliches. In diesem Kind erkennen wir Gottes Angesicht. Mit diesem Kind ist uns Gott ganz nah.

Als drittes schenken sie ihm Myrrhe, ein wohlriechendes Harz. Für die Menschen damals ein wertvolles auch als Arznei verwendetes Mittel. Dieses Geschenk ist Zeichen dafür, dass sie Jesus nicht nur als König und etwas Göttliches verehren. Sondern zugleich ist er Mensch.

Diese drei Gaben verweisen darauf, was das neugeborene Kind für sie bedeutet.

„Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker! Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Alleluja.“

Wenn wir uns, wie gestern am Heiligen Abend und in diesen Weihnachtstagen gegenseitig beschenken, dann liegt es nah, jene Tradition auf diese alte biblische Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland zurückzuführen. So wollen doch auch unsere Geschenke im ursprünglichen Sinn nur ein Zeichen dafür sein, wie sehr wir den anderen schätzen, lieben und würdigen. Mit Geschenken erinnern wir uns gegenseitig daran, dass die, die uns wichtig sind, uns viel mehr bedeuten als das, was sie leisten, kaufen oder können.

Doch als man ungefähr im 4. Jahrhundert anfang, überhaupt Weihnachten als das Geburtsfest Jesu zu feiern, gehörten Geschenke keineswegs zu diesem Fest. Kleine Gaben bekamen die Kinder nur zum

Nikolaustag als Erinnerung an den Heiligen Nikolaus, der als Bischof besonders den Kindern zugewandt war und sie immer wieder mit kleinen und auch größeren Dingen erfreute.

Erst seit der Reformation gibt es den Brauch, sich gegenseitig am Weihnachtsfest zu beschenken. Überspitzt könnte man sagen: Ohne Martin Luther keine Weihnachtsgeschenke. Denn ihm war besonders das wichtig: Zu Weihnachten sind wir durch Jesu Geburt unendlich Beschenkte – beschenkt von Gott. So schreibt er: „Das Herz und der Geber ist unermesslich groß. Was gibt Gott? Seinen Sohn. Das heißt wahrlich: er gibt nicht einen Groschen, ein Pferd, eine Kuh, ein Königreich, auch nicht den Himmel mit der Sonne und den Sternen, sondern seinen Sohn, der so groß ist wie er selbst.“ Dass Gott sich verschenkt, macht für ihn das Wunder der Weihnacht aus.

Die drei Weisen aus dem Morgenland an der Krippe in Bethlehem erkennen: Dieses neugeborene Kind ist der wahre König, ganz anders als alle weltlichen Machthaber, und sie schenken ihm Gold. Und dieses Kind ist göttlich, denn Gott kommt uns hier ganz nah. Sie geben ihm Weihrauch. Und als dritte Gabe legen sie Myrrhe an die Krippe als Zeichen seiner Menschlichkeit. Wie die drei Weisen durch das Weihnachtswunder beschenkt, selbst zu Schenkenden werden, sollen auch wir uns innerlich erfüllen lassen durch Jesu Geburt.

Im ursprünglichen Sinn sind somit unsere Geschenke eigentlich nur ein Ausdruck der Freude und des Dankes für das, was uns mit Weihnachten geschenkt ist.

Das Lied „Ich steh an deiner Krippen hier“, das jetzt erklingen wird, bringt genau diesen Gedanken zum Ausdruck. All das, was wir schenken können ist nur Abglanz des Geschenkes, das wir zu Weihnachten von Gott empfangen.

„Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben.

Ich komme bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.

Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und lass dir's wohlgefallen.“

Liebe Gemeinde,

das wünsche ich uns für dieses Weihnachtsfest: Dass wir uns neu zu öffnen vermögen für das wahre Geschenk von Jesu Geburt.

Amen